

Camener Zeitung

Volkstreuend für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
XXIII. Jahrgang.
Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.
Einzeln Nummer 10 Pfg

Deutschland.

Die Stettiner Mäandrier, schreibt der „Bester Lloyd“, sind in diesem Jahre ein Abbruch der Jubiläums-Festlichkeiten, in denen Deutschland den fünfundsiebenzigjährigen Bestand seiner nationalen Einheit gefeiert hat und ein charakteristischer Abbruch, denn diese Armee, mit deren Vollkommenheit auch die österreichisch-ungarische Armee weiteert, hat keine andere Bestimmung, als die Erhaltung des Friedens zu sichern. Deutschland ist ein Reich des Friedens, wie auch Österreich-Ungarn und Italien es sind, wie sie aus Neigung der diese Staaten bewohnenden Völker und deren Herrscher es sind. Das ist jene unzerstörbare Harmonie, die den Dreilundzwanzigjährigen Bestand der deutschen Nation bewirkt, daß man bei uns für die unser Herrscher sinnverwandten Friedensfürsten dieselbe Verehrung hegt, die man dem Kaiser und König Franz Josef in Deutschland dargebracht hat.

Der Kaiser von Österreich hat anlässlich seiner Anwesenheit bei den Mäandrier in Stettin an den deutschen Kaiser ein Schreiben gerichtet, in welchem er seinen Dank für die ihm verliehenen hohen Würden in der deutschen Armee ausdrückt. Gleichzeitig bittet er ihn, „als neues Band der Waffenbrüderschaft“ die Uniform eines Generals der Kavallerie der österreichischen Armee tragen zu wollen.

König Humbert von Italien hat an den Kaiser Wilhelm ein herzliches Telegramm gerichtet, worin er dem Kaiser für die Ernennung des Prinzen Viktor, Grafen von Turin, zum Major dankt und von neuem seinen freundschaftlichen Gefühlen für den Kaiser Ausdruck giebt. Der Kaiser Wilhelm hat sofort das Telegramm erwidert.

Graf von Waldersee ist zum Generaloberst der Kavallerie mit dem Range eines Feldmarschalls ernannt worden. Damit ist die Zahl der Generalfeldmarschälle in der preussischen Armee wieder auf 8 gestiegen: Graf Blumenthal, Prinz Georg von Sachsen, Prinz Albrecht von Preußen, Großherzog von Baden, Großherzog von Sachsen, Fürst Bischof, Freiherr von Seck, Graf von Waldersee.

Den Mannschaften des Artillerie-Bataillons zu Schweinfurt hat der Kaiser in Anbetracht der vorzüglichen Leistungen bei der Schießübung in Schweinfurt und der Parade in Stettin eine Anerkennung in Form eines Geschenkes zu teil werden lassen. Es bestand für den Kapellmeister in zwei Flaschen Wein, für die Musiker in je einer Flasche Wein, für die Unteroffiziere in je 6 und für die Kanoniere in je 3 Glas Bier.

In Neuchâtel. Es ist die Feier des Sedan-tages von der fürstlichen Regierung bekanntlich nicht allzu günstig behandelt worden. Die Stadt Jemmappe hatte aber trotzdem aus Anlaß des Sedanfestes an den Kaiser ein Guldigungs-Telegramm geschickt. Darauf ist vom Kaiser nachfolgende poetische Antwort gegeben worden: „Die Herzen glühn, der Sedanstag wird neu, die deutsche Warte ruht mit Euch der Kämpfer Treu.“

Freiherr v. Hammerstein hat seine Mandate für den Reichstag wie für den preussischen Landtag niedergelegt. Die „Kreuz-Ztg.“ teilt des Weiteren mit, daß sie alle Beziehungen zu ihrem früheren Chefredakteur gelöst habe, da sich seit der Suspension des Freiherrn Thatsachen herausgestellt hätten, die dazu nötigten. Endlich sei die ganze Angelegenheit von der „Kreuz-Ztg.“ der Staatsanwaltschaft übergeben worden.

Die Militärbehörde in Altona verbot den Soldaten den Besuch von 24 Hamburger, 11 Altonaer und 2 Wandsbeker Tanz- und Schanzenlokalen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Stürmische Parteikämpfe finden gegenwärtig auch in Oesterreich statt. Wahlen zu den Stadtgemeinden, Wahlen zu den Landtagen, Ersatzwahlen — alle haben eine tiefgehende politische Erregung gebracht. Am stürmischsten verlief die Wahlbewegung in Wien. Die Wiener Rabanantisten versuchen systematisch alle liberalen Versammlungen zu sprengen. Es ist zu empörenden Szenen und blutigen Prügeleien gekommen. Die Wahlen machen dem provisorischen Ministerium in Oesterreich viel Kopfschmerzen; Graf Badeni, der künftige Ministerpräsident, hat sich wohlweislich entschlossen, erst im Oktober nach Beendigung der meisten Wahlen sein Amt anzutreten.

Frankreich.

Die Mäandrier in Frankreich fanden in letzter Woche und zwar an der Düngränge statt. Unser französischer Nachbar legte diesmal den Truppenübungen im Osten eine erhebliche Bedeutung bei, als eine Art Gegenemonstration gegen die deutschen Erinnerungsfeierlichkeiten an den Krieg von 1870/71. Der Präsident der französischen Republik wohnte einem Teil der Mäandrier bei und sprach den Generalen seine Anerkennung über die vorzügliche Haltung der Truppen aus. Sehr erregt sind die Franzosen über die Anwesenheit des russischen Generals Dragomirov, eines bekannten Deutschenfreies, dessen Teilnahme an den französischen Truppenübungen als ein neues Zeichen der russisch-französischen Verbündlichkeit aufgefaßt wird. Einen Besuch in Frankreich machte auch der Lord-Major von London, der den Präsidenten Faure zum Besuche der englischen Metropole einlud, aber eine abschlägige Antwort erhielt, weil die Einladung nicht in den üblichen diplomatischen Formen erfolgt war.

Bei den französischen Mäandrier an der Düngränge wurde die Mäandrier zum erstenmal nach der neuen Feldübungsordnung verwendet, indem sie sich nicht allein auf den Aufklärungsdienst beschränkte, sondern die feindliche Mäandrier zu vernichten suchte und eine Schlacht mit ihren eigenen Streitkräften lieferte.

Eine lustige Episode wird von den Mäandrier berichtet, bei welchen der russische General Dragomirov eine Rolle spielt. Der General sprach den Wunsch aus, den militärischen Festballon in demarche zu besteigen. Es wurde ihm auch sofort willfahrt, aber

die Sache hatte ihre Schwierigkeit, weil nicht nur der russische General, sondern auch der ihn begleitende französische Hauptmann äußerst corpulent waren. Der Ballon vermochte sich nicht in die Höhe zu heben. Der dicke Hauptmann machte hierauf einem mageren Leutnant Platz und nun stieg der Ballon langsam empor. Beim Niedersteigen trieb ihn der Wind über die Dächer des Dorfes demarche hin, aber durch Auswerfen von Ballast wurde die Gefahr vermieden und General Dragomirov landete unter lebhaften Zurufen: „Vive la Russie!“ wieder wohlbehalten auf der Erde an.

Der König der Belgier ist in Paris eingetroffen und glaubt man allgemein, daß diese Reise eine Unternehmung mit Felix Faure zum Zwecke hat.

Belgien.

Das belgische Parlament ist in die Ferien gegangen. Weder Land, noch Parlament haben Grund mit Verdrückung auf die Session zurückzublicken, deren Hauptarbeit ein Schulgesetz reaktionärer Charakter war. Die liberalen Gelehrten haben den Bogen überspannt; es dürfte in Zukunft zu sehr heftigen inneren Kämpfen in Belgien kommen.

Großbritannien.

(Sozialistische Niederlage.) Große Aufmerksamkeit nahm der englische Gewerkschafts-Kongress in Anbetracht der in der vergangenen Woche in Cardiff stattgefundenen Aufhebung des sozialistischen Nichtigkeits, die im Vorjahre Erfolge zu verzeichnen hatte, eine ekklatante Niederlage. Die englischen Gewerkschaften bewiesen, daß sie nicht geneigt sind, was auf Grund der vorjährigen Beschlüsse vielfach angenommen wurde, sich den sozialistischen Weltverbessern anzuschließen. Die englischen Gewerkschaften umfassen gegen 1 300 000 Mitglieder. Von dieser gewaltigen Organisation haben — das ist das Ergebnis des diesjährigen Kongresses — die alten Gewerkschaften, die Vertreter der Größe der Gewerkschaften qualifizierter Arbeiter, wieder das Szepter in die Hand bekommen.

Das englische Parlament ist bis zum Herbst vertagt worden. Die Session hat kaum drei Wochen gedauert. In der Hauptsache sind die noch ausstehenden Teile des Budgets erledigt worden.

Italien.

(Die Feier des 20. September.) Der 20. September 1895 ist der demütigste Tag, der die 25-jährige Wiederkehr des Datums der Einnahme von Rom und damit der endgültigen Einigung Italiens bringt. Nur diese einzig und allein ist es, welche man feiern will und nicht etwa eine Demonstration gegen das Papsttum.

Einige Enttäuschung hat es erregt, daß Mommsen der Einladung der Stadt Rom aus Gesundheitsrückichten nicht Folge leisten kann; auch daß Kaiser Wilhelm den Feierlichkeiten nicht durch seine Gegenwart größeren Glanz verleiht, hat vielfach Bedauern hervorgerufen.

Am 17. treffen der König und die Königin von Italien ein und am folgenden Tage Prinzess Clotilde,

die Witwe von Jerome Napoleon, deren große Frömmigkeit sie ständig der Hauptstadt des geistlichen Italiens, in welcher ihre Gefühle zu sehr in Zwiespalt geraten würden, fern hält. Der König wird den Quirinal auf Prachtvolle illuminieren und der Enthüllung der drei Monumente beiwohnen, die zu Ehren Garibaldis, Cavour's und der am 20. September an der Porta Pia gefallenen Soldaten errichtet worden sind.

Nicht weniger als 347 Komponisten haben sich an der Konkurrenz beteiligt, welche die Stadt einer Hymne wegen ausgeschrieben hat, die am 20. von 500 Sängern mit großer Orchesterbegleitung zum Vortrag kommen soll; die drei besten werden prämiert, aber nur die schönste wird zur Aufführung gebracht. Die Bürgermeister Italiens, welche der Einladung ihres römischen Kollegen gefolgt sind, werden einem großen Bankett beiwohnen, das auf dem Kapitol im sogenannten Senatorensaal stattfindet; alle 21 Unversitäten des Landes entsenden Repräsentanten zu den Feierlichkeiten, und auch viele der anderen höheren Lehranstalten werden vertreten sein. Ein ganz besonderes Interesse dürfte das große Schützenfest, an welchem alle berathigten Gesellschaften Italiens teilnehmen werden, deshalb erregen, weil es auch Frauen gestattet sein wird, ihre Geschicklichkeit dabei an den Tag zu legen. Diese Vereine zählen nämlich weit mehr weibliche Mitglieder als man denken sollte, und viele derselben haben es selbst zu einer großen Vollendung im Schießen gebracht.

Alles deutet darauf hin, daß die Feste in schönster Ruhe und Ordnung verlaufen werden.

Der Papst hat den Katholiken Italiens Verhaltensmaßregeln für den 20. September, der Befreiung Roms vom Kirchenstaat und der Aufhebung des letzteren, erteilt. Nach denselben haben sich alle Katholiken von den Kundgebungen zur Feier des Jubeltages fernzuhalten. Die katholischen Stadträte sollen gegen alle Kredite stimmen, welche für diese Feier gefordert werden. Diejenigen katholischen Beamten jedoch, welche ohne schweren Schaden für ihre Person der Kundgebung nicht fern bleiben können, dürfen derselben beiwohnen, sollen aber jeden Beifall und Zustimmung vermeiden.

Rußland.

Ueber nihilistische Umtriebe in Rußland erhält die „Frk. Ztg.“ Mitteilungen von einem Korrespondenten in Petersburg, welche bestätigen, daß die Nihilisten wieder an der Arbeit sind. Es wird in der Ztschrift der „L'esperance“ Ausdruck gegeben, daß Rußland einer neuen terroristischen Periode entgegengehe und daß dieselbe unmittelbar nach der Krönung ihren Anfang nehmen werde, wenn bis dahin nichts geschehe, um den Wünschen der gebildeten, liberal angehauchten Bevölkerungsschichten zu willfahren.

Asien.

In China hat Deutschland eine Kolonie erworben. Sie ist zwar nur klein, wird dafür aber auch dem deutschen Mutterland keine Sorgen machen. Der „Voss. Ztg.“ wird aus Shanghai

Der Mainzer Landsturm.

Im Jahre 1877 gegen die Franzosen aufgeboden, sang damals ein Lied, das im Hinblick auf die Ereignisse von 1870/71 heute nicht uninteressant ist. Es lautet: Lied des Mainzer Landsturmes, bei dem Wurmarsche mit Begeisterung gesungen:

Auf Brüder, auf, zum Kampfe auf!
Es ruft uns heilige Pflicht.
Zum Kampfe auf! Zum Siege auf!
Seid Deutsche, säumet nicht.

Auf, auf, die Pflicht für's Vaterland
Entfamme Euren Muth
Gilt, rettet es mit starker Hand
Und rächt der Brüder Blut.

O Vaterland! wir sind bereit,
Es zitt're nun der Feind;
Denn gegen ihn zum Kampf und Streit
Hat uns Dein Ruf vereint.

Zerschören soll kein Franke mehr
Der Deutschen schöne Flur,
Die Deutschen sich'n zur Gegenwehr
Und Deutsche siegen nur.

Der Deutsche schlägt den Uebermuth
Der Franken-Nation,
Am Deutschen scheitert ihre Wuth,
Der Deutsche kennt sie schon.

Bewaffnet steht er nun im Feld,
Für Gott und Vaterland,
War jeder nicht von je ein Held,
Der solchem Zwecke stand?

Wir stehen fest, unwandelbar
Und schwören hier vereint
Boll Muth am Vaterlandsaltar
Den Untergang dem Feind.

Den Untergang dem Feind, der kühn
Der Menschheit Recht verlegt,
Tödt und Verderben über ihn,
Seyn Ziel sei ihm gesetzt.

Die Rache fordert Volk und Gott
Und jedes Heiligtum,
Mit jedem trieb der Franke Spott,
Vertilgen ihn, bringt Ruh.

Reig', stolzes Frankreich, neige Dich,
Wenn Deutschland sich erhebt
Da Hermanns Geist ganz sichtbarlich
Nun über Deutschland schwebt.

Auf Brüder, auf, zum Kampfe auf!
Es ruft uns heilige Pflicht.
Zum Kampfe auf! zum Siege auf!
Seid Deutsche, säumet nicht.

Die patriotische Begeisterung der Sängers dieses Liedes hat nicht zu verhindern vermocht, daß die französische Fremdherrschaft über Deutschland hereinbrach, aber die Befreiungskriege und der Krieg von 1870/71 hat doch noch wahr gemacht, was das Lied heischte.

Der Krieg von 1870/71.

Zusammenstellungen von Nachrichten aus Zeitungsblättern jener Zeit.

18. September.

„Von der Armee nichts Neues! — Das Wetter ist vortrefflich!“ Dies sind die heutigen offiziellen Mittheilungen. Anscheinend werthlos, sind sie doch von großer Bedeutung, allerdings besonders die letztere. Denn unsere Truppen haben bisher von dem fortwährenden Regenwetter ebenso viel gelitten, wie von dem Wetter, und es wird etwas Sonnenschein vor Paris, Metz, Straßburg, Toul, Thionville und wie die Ortschaften alle heißen mögen, in denen sich noch bewaffnete Franzosen befinden, mit Freuden begrüßt.

19. September.

Der alte Thiers ist, obwohl ihm die in London gemachten Erfahrungen den Mut zu weiteren Verhandlungen benommen haben sollten, doch am 18. nach Petersburg weitergereist. Will er die Welt täuschen über die Erfolglosigkeit seiner Bemühungen, oder deht er seine Mundbreite gern so lang wie möglich hinaus, um nicht so bald wieder nach Paris zurückkehren zu müssen?

Der General der Infanterie von Steinmetz ist seiner Stellung als Kommandirender der I. Armee enthoben worden.

Ein schauriges Vergnügen der Pariser ist jetzt, von der Butte Montmartre die Generalsbrünste zu beobachten, welche in der Umgegend von den Mobilgardisten angelegt werden, um einen Wüstengürtel um Paris zu schaffen. Man wird an diese Frevel noch

lange zu denken haben, während der Schaben, den man den „Preußen“ dadurch zufügt, wenig oder nichts zur Entscheidung beiträgt.

20. September.

Die vollständige Einschließung von Paris ist Thatsache. Aus dem großen Hauptquartier wird gemeldet, daß „nach vorbereitenden Bewegungen der letzten Tage am 19. September durch den Vormarsch sämtlicher Korps die vollständige Zernierung ausgeführt war und König Wilhelm im Laufe des genannten Tages die Befestigungen auf der Nordseite in Augenschein genommen hat“, und der Kronprinz telegraphisch an seine Mutter in Versailles, 20. September: „Die Einschließung von Paris auf der Linie von Versailles bis Vincennes ist siegreich durch meine Armee unter Zurückwerfung des Feindes und Eroberung einer Schanze mit 7 Geschützen ausgeführt. Verluste gering.“

Auf dem Kapitol in Rom weht seit dem 20. Sept. die Fahne Italiens. Das bedeutet: Rom ist die Hauptstadt Italiens und die weltliche Herrschaft des Papstes gestürzt worden. Ein weltgeschichtliches Ereignis! Der Papst hatte seinen Juvaten die Vertreibung Roms befohlen, machte ihr aber nach vierstündigem Kampf ein Ende, indem er die weisse Fahne aufpflanzen ließ. Die Truppen Viktor Emanuels zogen durch die Porta Pia in die ewige Stadt ein. Rom wird die Residenz des Königs von Italien, der Papst bleibt im Besitz des Vatikans, der Engelsburg und der Peterskirche. Seinen Vermögens und Rechten als geistlichem Oberhaupte der katholischen Kirche tritt niemand zu nahe.

21. September.

Die Pariser sind jetzt in der verdrießlichen Lage von Rentern, denen der Bissen im Munde nachgezählt wird. Draußen der alte Mollke und drinnen der Kommandant Trochu rechnen: in der Stadt giebt's so und so viele Ochsen, Schafe, Kühe und Schweine, Gänse und Gänse, Gemüse und Kartoffeln, kommt auf den Pariser Mund täglich so und so viel, etwa 3—4 Wochen lang und dann nichts mehr. Der alte Mollke fragt: Ist's besser, daß wir scheitern oder die Pariser hungern lassen? Die Infanterie und Ulanen müssen alle Zufuhren abschneiden.

Die Lust zu Ausfällen scheint der Besatzung in Paris vergangen zu sein, da sie am 19. September sowohl im Norden bei St. Denis als auch im Süden

bei Montrouge eine doppelte Niederlage erlitten hat. Die Deutschen haben nahe an 2000 Gefangene dabei gemacht.

Der Erfolg unserer Truppen gegen Paris wird sich, nach allgemeiner Ansicht, ziemlich rasch vollziehen, indem die Notwendigkeit einer methodischen Belagerung, selbst auch nur einiger Forts für unwahrscheinlich gehalten wird. Möglicherweise können Vorgänge im Innern der Stadt oder auch gelungene Handstreichs unserer Truppen den Erfolg in wenig Tagen herbeiführen. Im schlimmsten Falle aber werden 3 bis 4 Wochen ausreichen. Dann wird der Hunger zur Uebergabe zwingen.

An Paris.

Vor Paris stehen Deutschlands Scharen, um Paris wagt
wird die Schlacht,
Und darin, im stolzen Babel, herrscht des Wahnes düst're Nacht.

Schrecklich, wenn ein Volk verloren hat im Kriege Fürst
und Heer;
Wohl behält es noch die Hoffnung, doch Verlor'nes kommt
nicht mehr.
Aber wenn es dann geschlagen auch noch wird mit Finsternis:
O, ich glaube, solchem Volke ist der Untergang gewiß.

Daß die letzte Hoffnung schwinden, stolzes Babel, fäg'
Dich drein;
Denn ein Volk wie Du im Wahne muß ja doch ver-
loren sein!

Briefe Napoleons III.

Eine Reihe von Briefen Napoleons III. an die Kaiserin Eugenie bringt ein soeben erschienenes Buch von Fernand Granbeau (Napoleon III. intime, Ollendorff, Paris 1895). Der Verfasser bemerkt sich, dem letzten Franzosentaiser durch eingehende Charakteristik seines Wesens menschlich gerecht zu werden. Der fesselndste Teil des Werkes ist derjenige, welcher Napoleon und die Kaiserin Eugenie in den Tagen des Unglücks schildert. Nach der Schlacht bei Sedan schreibt er an seine Gemahlin:

„Meine liebe Eugenie! Es ist mir unmöglich, Dir zu schildern, was ich gelitten und noch leide. Wir haben einen Marsch gemacht, der jeder vernünftigen Berechnung zufolge eine Katastrophe herbeiführen mußte! Ich hätte den Tod vorgezogen, nur

geschrieben, in der vergangenen Woche seien die Deutschen Ostasiens durch die Nachricht überrascht worden, daß China dem deutschen Reich in Tientsin eine eigene Konzession verliehen hat, d. h. einen 400 Meter breiten und einen Kilometer langen Landstreifen, der sich längs des Flußhafens von Tientsin unterhalb der englischen Konzession hinzieht. Dieser Streifen wird der Jurisdiktion des kaiserlich deutschen Konsuls in Tientsin unterstehen. Wohl werden voraussichtlich die deutschen Firmen ihre bisherigen „Hongs“ (Geschäftshäuser) in der britischen Konzession nicht aufgeben, und die deutsche Konzession wird nur für die neu ankommenden fremdländischen Kaufleute verschiedener Nationen dienen; da sich aber in der englischen Konzession kein Bauplatz mehr befindet, so werden auch englische Kaufleute zu den Baugründen der deutschen Konzession Zuflucht nehmen müssen und die deutschen Behörden werden dadurch in die Lage kommen im Falle von weiteren Verästelungen ihrer Schutzbeschlüssen durch die Engländer Gleiches mit Gleichem zu vergelten, oder doch auf die Engländer einen kräftigen Druck auszuüben.

Nach dem Korrespondenten hoffen die deutschen Kaufleute in Ostasien, daß Deutschland bald auch in Shanghai und Amoy seinen eigenen Grund und Boden besitzen werde. Besondere Kosten in Bezug auf Verwaltung und Schutz seien damit nicht verknüpft.

Amerika.

— (Türstürzendes Erdbeben.) Nach einer Meldung des „New-York Herald“ aus Tegucigalpa (Honduras, Republik in Mittel-Amerika) ist dort am 11. d. ein Kurier aus Yatapán eingetroffen, der von einem schrecklichen Erdbeben in jener Gegend berichtet, dem über 300 Menschen zum Opfer fielen. Die Erdstöße begannen am 8. September und richteten riesigen Schaden an. Am 10. d. hörten dieselben auf, wiederholten sich jedoch in der Nacht danach mit großem, einer schweren Kanonade gleichendem Getöse, das über eine Stunde andauerte. Die Bewohner liefen von Schrecken ergriffen durch die Stadt. Es verlautet, daß in Yatapán 71 Häuser zerstört und bisher 153 Leichen aufgefunden wurden, während noch viele Personen vermisst werden. In Corajunga sollen 37 Häuser zerstört und 95 Menschen getötet, in Cahusca 11 Leichen aufgefunden worden sein.

Weistalen und Rheinland.

* Camen, 17. Sept. Die Gerichtsferien erreichten mit dem vorgestrigen Tage ihr Ende.

* Camen, 18. Sept. Umstände halber wird die neu restaurierte Kirche der hiesigen ev. luth. Gemeinde am Sonntag den 22. September nicht geweiht werden können. Wie verlautet, ist gestern der Beschluß gefaßt worden, daß die Einweihung am 29. September stattfinden soll.

* Camen, 18. Sept. (Ausflug.) Am nächsten Sonntag veranstaltet der Turnverein Camen wieder einen der so beliebt gewordenen Ausflüge mit Damen. Um letzteren eine weite Wanderung zu ersparen, hat der Turnwart gefordert, daß ihm von Freunden des Vereins eine Reihe Wagen zur Verfügung gestellt wurde. Die Fahrt geht durch schönen Wald zum Bannmännchen Gasthofe, der alles bietet, was man von einem Ausflugsorte erwarten kann: einen Platz zum Spielen, hohen Wald unmittelbar am Hause und gute Verpflegung. Dazu kommt keine 5 Min. vom Hofe das geschichtliche Römerlager, das so Manchem nur dem Namen nach bekannt sein dürfte. Wenn wir noch erwähnen, daß die bewährte Hauskapelle wieder mitgenommen wird, so verspricht der Nachmittag ein recht unterhaltender zu werden. Nach der Rückfahrt wird man dann noch ein Stündchen in gemütlicher Weise im Vereinslokal bei Herr G. Jordan verbringen.

* Camen, 18. Sept. Hoch lebe der Reservemann! So lautet die Forderung jetzt und der nächsten Tage für die vielen Glücklichsten, die nach abgelaufener Dienstzeit

ihrer Pflicht bei der Fahne genügt haben und nun als fröhliche Reservisten zunächst einen Absteher zu „Muttern“ machen, um sich nach den mannigfachen Strapazen, besonders der letzten Tage, einmal recht zu pflegen. Dann geht es mit frischem Mute an den alten oder auch neuen Beruf. Der letzte Tag in der Kaserne ist noch der Arbeit gewidmet, denn der gestrenge Herr Kammerunteroffizier weist bei der Abgabe der Sachen jedes ihm nicht sauber erscheinende Montierungsfeld unbarmherzig zurück. Dann aber zieht so mancher noch einmal in fröhlich-gleichgültiger Gesellschaft durch die Stadt, um die „Stätte seines Wirkens“ zum Schluß auch noch einmal von der feuchtfrohlichen Seite zu genießen und um Abschied zu nehmen von allen Freunden und — Fremdlingen.

* Camen. (Nichtigstellung.) In die Anzeige des Gaarbaum'schen Konzertes hat sich ein Druckfehler eingeschlichen. Die Musik ist nämlich Frau Ingenieur Franz (nicht Franz) aus Dortmund.

* Oberaden. (Feuer.) Das Wohnhaus des Wälders Heinrich Köhler ist am vergangenen Samstagabend vollständig niedergebrannt. Die Entstehungsurache des Feuers ist noch nicht festgestellt. Ein Teil des Mobiliars z. B. konnte gerettet werden.

* Bradel. (Verschiedenes.) Bei der Sanierung mit einem Gewehr geschah es, daß gegen Erwartung dem Schützen das Gewehr plakte. Hierbei wurde dem Besagten der Daumen so sehr verletzt, daß die sofortige Amputation des vorderen Gliedes erfolgen mußte.

In der verflochtenen Nacht wurde ein Einbruchdiebstahl ausgeführt und dazu noch in einem Hause an einer der belebtesten Straßen mitten im Orte. Die Diebe schnitten aus der Fensterlaube am Eisenwarengeschäft des Herrn S. ein rundes Stück Holz heraus, um so in den Laden zu gelangen. Zum Glück wurde der Besitzer vom Geräusch wach und konnte die Diebesgesellen verschrecken.

Die weisf. Eisenbahn-Strecke Delver-Dortmund wird bis zum 1. Oktober er. eröffnet werden können. Es wird ferner die Verlegung mehrerer Weichen zur Einrichtung des kürzlich vom Herrn Eisenbahnminister angeordneten Güterbahnhofes erst am 1. November beendet und dieser eröffnet werden können.

Bekanntlich brannte im verflossenen Winter die an der Bahnhofstraße stehende Windmühle nieder. Der Besitzer, Herr Witte, beschloß, eine Windmühle nicht wieder zu errichten, vielmehr ein Werk mit nur Dampftrieb einzurichten. Dasselbe wird in nächster Zeit in Funktion treten, welches für unsere Ortseingesessenen eine wesentliche Erleichterung bedeutet.

Stech ihm das Messer in den Hals! so schrie am 19. Mai d. J. der Bergmann Wilhelm Schmitz in Bradel seinen Freund, dem Bergmann Friedrich Wilhelm Hornig, ebenfalls von dort, an, welche beide in der Hosenbergischen Wirtschaft mit dem Former Heinrich Wiente Streit bekommen hatten. Hornig ergriff auch wirklich das Messer, womit er auf Wiente eindrang. Schmitz lebte sich eines „Hampelmanns“ als Waffe, mit dem er auch Wiente einige Schläge verfeigte. Heute hatten sich die zwei guten Freunde wegen Körperverletzung zu verantworten. Sie waren wenigstens gefährlich, womit sie ihre Schuld in etwa milderten. Die Strafkammer verurteilte Hornig am 14. d. M. zu einem Jahre, Schmitz zu 6 Monaten Gefängnis wegen schwerer Körperverletzung. Letzterer erhielt außerdem noch 30 M. Geldstrafe wegen Tragens eines „Hampelmanns“.

* Geigen, 18. September. (Ende eines Trunkenboldes.) Als am Freitag nachmittags die Jäger Ribbamp und Rabberg, welche bei dem Rittgutbesitzer Freiherrn v. Bitten zu Oberbiede in Stellung sind, auf den Ruhrweiden jagten, fanden sie in einem Bewässerungsgraben eine männliche Leiche. Dieselbe lag auf dem Gesicht und war zur Hälfte mit Wasser bedeckt. In der Leiche wurde später der Handlanger Heinrich Holzel, welcher sich schon längere Zeit arbeitslos hier umhergetrieben hat, erkannt. Der Mann war sehr stark dem Trunke ergeben und ist am Abend des 10. d. Mts. noch in der Wirtschaft von Keff an der Ruhr gesehen worden. Jedenfalls ist er in betrunkenem Zustand vom Wege ab-

kommen, in den Graben gefallen und da er sich nicht mehr aufrichten konnte, ertrunken.

* Gierfeld, 16. Sept. Eine Anzahl Veteranen, welche am 31. v. Mts. eine Ehrengabe von 30 M. aus freiwilligen Gaben und städtischen Mitteln durch die Stadtverwaltung erhalten hatten, haben diesen Geldbetrag nach der „V. Ztg.“ an den Vertrauensmann der hiesigen sozialdemokratischen Partei gezahlt. Dasselbe Verfahren haben mehrere Veteranen zu Düsseldorf eingeschlagen.

* Düsseldorf. Aus einer Düsseldorfer Maschinenfabrik wurden 2000 Instruktionszeichnungen, die für die Fabrik zehntausend Mark wert haben, gestohlen. Die Diebe sind jetzt entdet und verhaftet worden; es sind drei Handlanger, welche die wertvollen Zeichnungen an einen Lumpenhändler in der Fährstraße für wenig Geld verkauft haben.

* Köln. (Selbstmorde.) Am Tranfgassenwerft hier wurden zwei weibliche mittelständische zusammengebundene Leichen junger Mädchen gefunden. Die Mädchen gehörten gutsituierten Familien an und standen im Alter von 20 und 22 Jahren. Das Motiv zu ihrem Selbstmord kennt man nicht.

— 17. Sept. (Erstickungstod.) Ein 14 Monate altes Kind fand gestern den Erstickungstod. Bei Abwesenheit der Eltern hatte sich eine Kugel dem Kinde auf den Hals gelegt.

* Moselweiß, 16. Sept. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich hier. Die 68-jährige Witwe Dierdorf hatte eben ein Fußbad genommen und glitt auf dem frisch geölten Boden aus. Im Straucheln suchte sie sich an dem Tische festzuhalten, kam indes zu Fall, wodurch die brennende Lampe zur Erde fiel und explodierte, gleichzeitig die Kleider der Frau in Brand zehend. Schrecklich verbrannt lebte die Vermisste noch bis zum nächsten Abend, wo der Tod sie von ihren Schmerzen erlöste.

* Mainz, 16. Sept. Die Stadtverordneten bewilligten kürzlich unter dem Widerspruch der Sozialdemokraten 544 M. Kosten für den Kommerz, der zur Erinnerung an die glücklichen Ereignisse vor 25 Jahren am Sedantage in der Stadthalle abgehalten wurde, und beschlossen ferner, die Unterhaltung des Krieger-Denkmal auf dem Friedhofe für alle Zeiten auf Rechnung der Stadtkasse zu übernehmen.

* Siegburg, 17. Sept. (Gattenmord.) Freitag nacht erschlug hier eine Frau ihren Gatten. Das Paar lebte seit längerer Zeit in Unfrieden. Vergangene Nacht ergriff die Frau nach einem kurz vorhergegangenen Wortwechsel ein Brotmesser und schlug es ihrem Manne, einem Fabrikarbeiter, tief in die Brust, so daß er auf dem Wege zum Hospital bereits farb. Die Frau wurde verhaftet.

Vermischtes.

— Der Kaiser ist als Hypothekengläubiger auf dem Amtsergüt zu Jüterbog in das dortige Grundbuch eingetragen worden. Die Hypothek beträgt 55 000 M., welche mit 4 Proz. verzinst werden und ruht auf dem „Soldatenheim“ auf dem Schießplatz bei Jüterbog. Als Eigentümer des Soldatenheims figurirt der Divisionspfarrer Hans Friedrich. Das Soldatenheim soll einen stützlichen Einfluß auf die dortigen Soldaten ausüben und sie vom Besuche der Verloster abhalten. Es ist Niemand gezwungen, daselbst etwas zu verzeihen. Zur Unterhaltung stehen Schach- und Damenbreiter z. B. bereit, auch ist den Soldaten Gelegenheit zum Briefschreiben geboten. Das nötige Briefpapier wird ihnen dazu gratis geliefert.

— Das Testament Friedrich Engels' (Soj) der ein Vermögen von etwa 400 000 M. hinterlassen hat, bietet einiges Interesse. Nach Aufschlüsselung von je 250 Pfd. Sterl. für die beiden Testamentsvollstrecker und von 3000 Pfd. Sterl. für eine Nichte wird Frau Eleanor Welling, eine Tochter von Karl Marx, mit den literarischen Manuskripten und den

Briefen, die von letzterem herrühren, bedacht. August Bebel und Paul Singer erhalten die Bücher und die Urheberrechte des Verstorbenen, sowie die Verwaltung eines Fonds von 1000 Pfd. Sterl. der zur Förderung der Reichstagskandidaturen solcher Personen dienen soll, die sie nach völlig freiem Eressen für geeignet halten. Bebel und Bernstein werden zu Eigentümern der Manuskripte des Erblassers eingesetzt. Das übrige Vermögen wird geteilt und zwar zu 1/3 für Frau Lafargue aus Paris, eine andere Tochter Marx', zu 1/3 für Frau Welling und 1/3 für Luise Kautsky.

— Der Erfinder des Holzpapierstoffes, der Mechaniker Friedrich Gottlob Keller, ist dieser Tage in Krippen bei Schandau, wo er seit fünf Jahrzehnten wohnte, plötzlich am Herzschlag im Alter von 80 Jahren gestorben. Trotz seiner für die ganze Kulturwelt so überaus wertvollen Erfindung, durch die er vielen Tausenden Arbeit und Verdienst verschafft hat, ist es ihm selbst, wie man schreibt, nicht gelungen, sich Reichthümer zu erwerben; im Gegenteil, vor einigen Jahren mußte sich eine Anzahl hilfsbereiter Großindustrieller zusammenfinden, um Keller vor großer Bedrängnis zu schützen und ihm einen sorgenfreien Lebensabend zu sichern. König Albert von Sachsen hatte den Verstorbenen für seine Verdienste durch Verleihung des Ritterkreuzes der 2. Klasse vom Albrechtsorden ausgezeichnet, während ihn seine Vaterstadt Hainichen zum Ehrenbürger ernannt hatte.

— Wert des deutschen Waldes. Für die königlich sächsischen Staatsforsten hat man als Wert das Stämmchen von 292 Millionen M. ermittelt. Legt man daselbe als Wertschätzung für den Wald in allen deutschen Staaten zu Grunde, so erhält man die runde Summe von 24 Milliarden Mark, die den Kapitalwert des deutschen Waldes darstellt.

— Bei Laal (Brabant) stürzte der Luftschiffer Soulet, welcher mit zwei andern Personen einen Ausflug unternommen hatte, da der Ballon in der Luft verbrannte oder zerbrach, in der Nähe dieses Ortes herab. Die Insassen wurden vollständig zerschmettert.

— Kosten aus dem Kaiserbesuch. Man schreibt der „Fr. Z.“ aus London, 11. September: Die Kosten, die Lord Rosdale aus dem Besuch des Kaisers auf seinem Schlosse in Westmoreland erwachsen sind, wurden auf 80 000 Pfd. St. (1 600 000 M.) angegeben. Davon entfielen allein 50 000 Pfd. St., also eine Million Mark, auf die Ausschmückung von Louth Castle, während der Rest für Extrazüge, Festlichkeiten zc. verwendet wurde.

— Es verheirateten sich in Turin zwei originelle Paare: die Zwillingbrüder Hugo und Guido Palazzo aus Florenz und die Zwillingsschwester Eufrosina und Virginia Theden aus Turin. Die beiden Brüder sehen sich zum Wechseln ähnlich, ebenso die beiden Schwestern.

— Als Geschenk für die Königin von England ist mit dem Orientdampfer „Opfir“ dieser Tage ein prachtvolles Bouquet australischer Lilien aus Sydney nach London gekommen. Die Blumen waren in einen Eisblock versetzt worden und erschienen frisch, wie wenn sie soeben erst gepflückt wären. Bekanntlich hat vor einiger Zeit Kaiser Wilhelm ein ähnliches Geschenk aus Capstadt erhalten.

— Die andauernde Hitze hat in Paris wieder große Wassernot erzeugt, obgleich erst vor wenigen Jahren das Wasser der Acre nach Paris geführt wurde und es damals hieß, damit sei jede Wassernot in Paris unmöglich geworden. Schon jetzt reichen die drei Wasserleitungen der Dnais, der Vonne und der Acre zu wenig aus, daß im ganzen Centrum der Stadt das Quellwasser durch das ungenießbare, gesundheitsgefährliche Flußwasser der Seine ersetzt werden mußte und dieser Zustand drei Wochen dauern wird. Auch ein Vortheil der großstädtischen Zusammenpferchung.

um nicht Zeuge dieser verhängnisvollen Kapitulation zu sein; und doch war sie unter den gegebenen Verhältnissen das einzige Mittel, das unnütze Hinfachschlagen von sechzigtausend Menschen zu verhindern. Wenn sich meine Sorgen nur hier darauf beschränken würden; aber ich denke fortwährend an Dich, unseren Sohn und unser unglückliches Land. Gott möge es beschützen! Was mag in Paris vorgehen? Ich sah soeben den König. Er hatte Thränen in den Augen, als er mir von dem Kummer sprach, den ich empfinden müsse. Er will mir eines seiner Schlösser in Hessen-Rassel zur Verfügung stellen. Was liegt mir daran, wo ich hinkomme, ich bin in Verzweiflung. Adieu, es umarmt Dich zärtlich Napoleon.“

2. September 1870. Meine liebe Eugenie! Nach dem unabänderlichen Unglück, dessen Zeuge ich war, denke ich nur an die Gefahren, denen Du ausgesetzt bist. Ich bin sehr besorgt, so lange ich ohne Nachricht aus Paris bin. Das Unglück, welches eingetroffen ist, mußte so kommen. Unser Marsch war das Maßloste aller Unvorsichtigkeit, und nebstdem war er schlecht geleitet. Niemals hätte ich geglaubt, daß eine Kapitulation so entsehllich sei! Denke Dir eine Armee, die eine Festung umzingelt und die währenddem selbst von noch größeren, stärkeren Truppen eingeschlossen wird. Nach Verlauf einiger Stunden wollten unsere Truppen in die Stadt einziehen, da sah man erst, daß die Stadt von einer unabsehbaren Menschenmenge erfüllt war. Auf diese Menschenmassen flog ein Regen von Geschossen, Alle tödend, die in den Straßen gingen, die Dächer niederreißend und die Häuser in Brand zehend. In dieser äußersten Not kamen die Generale, mir zu sagen, daß jeder Widerstand vergebens sei. Kein Rückhalt bietender Truppenkörper mehr, keine Munition, keine Lebensmittel. Man versuchte noch einen Durchbruch zu ermöglichen, aber vergebens. Ich bin vier Stunden auf dem Schlachtfelde geblieben. Der heutige Marsch mitten durch die preussischen Truppen war das wahre Martyrium. Napoleon.“

In einem anderen Briefe an die Kaiserin spricht Napoleon von den Friedensbedingungen: „Liebe Eugenie, Du kannst begreifen, was ich empfinde bei dem Bekanntwerden der Friedensbedingungen. Ich sehe, daß ich dachte, Meß würde uns erhalten bleiben, und daß die Kriegsentzschädigung nicht drei Milliarden übersteigen würde. Dieser Friede kann

nur die Einleitung zu großem Unglück für Europa sein. Ich bin tief betrübt darüber und diese Schicksalsschläge absorbieren meine Gedanken vollständig. Wenn Frankreich wenigstens noch einig wäre in seinem Gefühle und einer Regierung hätte, die stark genug wäre, an einer Wiedergeburt zu arbeiten, dann könnte man noch hoffen. Doch was sieht man, nichts als Narren und Egoisten! Ich bin namenlos betrübt. Heute habe ich nicht den Mut, von anderen Dingen zu sprechen. Ich hoffe Dich bald zu sehen. Ich sehne mich auch schon, Dich und Louis an mein Herz zu drücken. Ich umarme Dich herzlich. Napoleon.“ Die Kaiserin Eugenie hat ihren Gatten, den das Unglück ihr wieder näher gebracht, in seiner Gefangenschaft besucht. Das Wiedersehen mag für Beide gleich erschütternd gewesen sein. So sehr der Kaiser sich nach seiner Familie sehnte, so wollte er aus seiner Gefangenschaft nicht befreit sein, bevor nicht alle anderen Gefangenen frei gegeben würden. Als er eines Tages glaubte, daß ihm diese Günst zugebracht sei, schreibt er der Kaiserin: „Ich bin sehr beunruhigt über die in den Zeitungen verbreiteten Nachrichten meiner Befreiung. Ich würde sie nicht annehmen, so lange die Armee noch gefangen ist.“

Die Millionenerbschaft.

Roman von Friedrich Friedrich.

(5. Fortsetzung.)

Während in der Werkstatt diese Beratung stattfand, wurde in dem Zimmer des Meisters noch eifriger beraten, freilich über einen ganz anderen Gegenstand. Der Artikel über die große Erbschaft war auch von anderen gelesen worden und wunderbar schnell hatte sich in der Nachbarschaft die Kunde verbreitet, daß der in Chitago Gestorbene Lambrechts Bruder sei. Das Glück des armen Tischlers bildete in der engen Straße an diesem Tage das einzige Gespräch und wenn viele es ihm auch nicht gönnten, so waren doch auch manche, die sich mit ihm freuten. Unter diesen war es vorzugsweise Lambrechts Nachbar, der Schmied Rüdiger, der sich freute, daß das Glück an den armen und rechtschaffenen Meister auch einmal dachte. Er war zwar gegen Lambrecht nie besonders freundlich gewesen, allein das lag in seinem Wesen und die, welche ihn kannten, behaupteten nicht mit Unrecht, daß er überhaupt nicht sehr freundlich sein könne.

Er hatte Lambrecht besucht, um ihm seine Hilfe anzubieten, wenn es not thut, denn er war vermögend und trotz seines mürrischen, herben und oft groben Wesens besaß er doch ein gutes Herz. Mit ihm berieten Lambrecht und die Seinigen die zur Erlangung der Erbschaft notwendigen Schritte.

Rüdiger hegte an der Wahrheit des Artikels noch Zweifel, bedenklich schüttelte er mit dem Kopfe, die Erbschaftsumme erschien ihm zu groß und er vermochte sich nicht vorzustellen, daß jemand eine so bedeutende Erbschaft hinterlassen haben könne, ohne darüber verfügt zu haben. „Doch nicht zu sicher“, sprach er zu Lambrecht. „Und wenn wirklich alles wahr ist, so wird es doch nicht leicht sein, das Geld zu erlangen, denn wer das Geld einmal in Händen hat, wird es nicht so leicht hergeben und dort drüben soll auch nicht alles streng nach dem Rechte gehen. Der zwei Millionen besitzt, kann jeden Mund zum Schweigen bringen und das Recht in Unrecht verwandeln.“

Auch in Lambrecht waren diese Bedenken bereits aufgefliegen, die fremde Hoffnung hatte indessen schon zu tiefe Wurzeln in ihm gefaßt, er konnte sie nicht mehr aufgeben. Und sein armer Kopf war kaum noch imstande, zu denken. Seit dem Augenblicke, in dem er den Artikel gelesen, hatte er nicht eine Stunde Ruhe gefunden, sondern sich unablässig ausgemalt, was er thun und wie er den Seinen das Leben angenehm gestalten könnte, wenn die Erbschaft oder auch nur ein Teil derselben in seinen Besitz komme. Zu sehr seit langen Jahren an ein einförmiges Leben und die ebenso einförmige Arbeit gewöhnt, fühlte er sich schon durch diese kurze Unterbrechung und Aufregung erschöpft und nicht ohne ein Gefühl des Wagens dachte er an all die Aufregungen, welche ihm noch bevorstünden. Unter dem Druck des Lebens hatte sein Geist jede Biegsamkeit und Beweglichkeit verloren.

Zum Glück stand Adolf ihm mit frischer Kraft und glühendem Mute zur Seite. Er war zum amerikanischen Gedanken geist, um bei nachzuforschen, ob der in der Zeitung enthaltene Artikel auf Wahrheit beruhe. Mit dem jubelnden Ausruf: „Es ist wahr, es ist alles wahr!“ stürmte er wieder in das Zimmer. Die Seinigen umringten ihn mit Fragen. Mit kurzen Worten erzählte er, daß der Gesandte die Wahrheit der Hinterlassenschaft bestätigt habe. Er habe als er vor wenigen Tagen darüber gelesen, um einem etwaigen

Schwindel vorzubeugen, sofort durch den Telegraphen nachgefragt und es sei ihm von Chitago aus bestätigt, daß dort ein Deutscher, Namens Rudolf Gottlieb Lambrecht, die genannte Summe, die vorläufig in den Händen der dortigen Stadtbehörde sich befinde, ohne weitere Erbschaftsbestimmungen hinterlassen habe.

„Er wünschte mir Glück, wenn ich zu Lambrechts Verwandten zähle“, fügte er hinzu „und gab mir den Rat, ja bald die nötigen Zeugnisse und Befcheinigungen herbeizuschaffen und dann auf dieselben gestützt, selbst nach Amerika zu reisen und die Ansprüche dort geltend zu machen. Ich werde es thun, laßt mich heute noch nach L. reisen, um zuerst dort nachzuforschen und sowohl das Taufzeugnis Deines Vaters wie das seines Bruders zu erlangen.“

Lambrecht zögerte mit der Antwort. „Vater, Du darfst mir diese Aufgabe anvertrauen, fuhr Adolf fort. „Ich weiß, wieviel davon abhängt und ich werde mir sicher keine Ruhe gönnen, bis ich sie ausgeführt habe.“

„Es geht nicht sofort“, erwiderte Lambrecht halb unruhig halb verlegen.

„Weshalb nicht?“ fragte Adolf.

„Daß ich reisen, ich vertraue auf Adolfs entschlossenen Sinn und seinen Charakter“, warf Johanne ein. Lambrecht schwieg.

„Und weshalb wollt Ihr ihn denn nicht reisen lassen?“ fragte Rüdiger mit kurzen, fast verflüchtenden Worten.

„Ich kann ihm heute nicht die Mittel zu der Reise geben“, erwiderte der Gefragte endlich. „Ich werde sie herbeizuschaffen, nur heute nicht, denn es ist zuviel Zeit gestern auf mich eingeschlüpft und es ist mir, als ob ich jeden ruhigen Gedanken verloren hätte.“

„Haha! Ihr habt kein Geld und seid zu zaghaft, mir dies zu sagen!“ rief der Schmied. „Adolf, dann werde ich Dir das Geld geben“, fuhr er fort. Er nannte den jungen Mann noch immer Du, weil er ihn von Jugend auf kannte und ihn stets gern gehabt hatte. „Nüsse Dich zur Reise und dann komm zu mir. Dein entschlossener Sinn gefällt mir, und soviel werde ich Dir geben, daß Du keine Not leidest, haha! vielleicht hätte Dein Vater weniger tief in die Tasche gegriffen!“

— Die empörende Tierquälerei, deren sich der Knecht eines Wiesbadener Fuhrunternehmers in der oberen Schwabacherstraße schuldig gemacht hat, daß er seinem Pferde einen Strick um die Junge band und daran zog, daß das arme Tier blutete, ist dieser Tage vom Schöffengericht mit der höchsten zulässigen Strafe, 6 Wochen Haft, geahndet worden.

— Wie man Hausdiebe fängt. Ein Kaufmann in Neuweibell, der über einen zahlreichen Hühnerbestand verfügt, konnte niemals in den Besitz der von seinen gut gefütterten Hühnern gelegten Eier gelangen. Dem Dieb konnte man nicht auf die Spur kommen. Der Kaufmann versiel auf folgende Idee: Er präparierte mehrere Hühner mit starken Brechmitteln und legte sie alsdann in die vorhandenen Hühnerkörbe. Bald darauf stellte sich bei dem Hausknecht ein furchtbares Brechen ein. Ueber die Ursache befragt, erklärte er, zu viel getrunkenes Wasser wäre ihm vor dem Magen stehen geblieben. „Mensch! Du hast wohl Eier vom Boden getrunken?“ — „Was denken Sie denn?“ — „Na, das ist mir gut, ich habe vergiftete Eier, um etwaige Marder zu fangen, auf den Boden niedergelegt!“ Bei diesen Worten schrie der Knecht laut auf: „Herr, ich habe Eier davon ausgetrunken.“ Aufschrei ebenfalls erschreckt, entgegnete der Kaufmann: „Dann mußt Du sterben, wir wollen es aber noch mit einem Gegenmittel versuchen!“ Darauf gab er ihm aufgeschüttetes Mittelwasser, das der Defraudant denn auch in der Hoffnung auf Lebensrettung gierig trank. Der Erfolg war ein durchschlagender. Die Eier soll geholt haben.

— Eine Messeraffäre, die den Tod zweier Menschen zur Folge hatte, wird aus dem Saarrevier gemeldet. In Wehrden an der Saar wurde ein Mann, der in die Saar gestürzt war, von zwei Brüdern mit Mühe gerettet. Als Anerkennung erhielten die Retter von einem Herrn 10 Mk. als Geschenk. Voll Freude wurde in einer Wirtschaft gezecht, woselbst die Brüder mit einem Dritten in Streit gerieten. In den Verlauf zog letzterer plötzlich ein Messer und verletzte den Brüdern mehrere Stiche, die den Tod der beiden zur Folge hatten.

— Aus Rache schoß im Dezember der Lokomotivführer a. D. Brachem mit einem Revolver auf seine Hauswirtin und verletzte diese leicht an der linken Seite und an der Hand; darauf versuchte er, sich zu erhängen. Er wurde an diesem Vorhaben gehindert und geschloffen zur Polizeiwache gebracht. Die Frau hatte ihn und seine Familie am Sonntagabend ausgetrieben, und auf wiederholtes Klopfen und Rufen nicht geantwortet, so daß er in einem Gasthause übernachtete. In der Badestelle des Gefängnisses erhängte sich Brachem an einem Handtuch.

— Tod durch Blüthschlag. Wie man aus Magerleben (Provinz Sachsen) berichtet, traf bei dem heftigen Gewitter am 7. September ein kalter Schlag die Windmühle bei Br. Wörnecke und tödtete den Müller Hoffmeister, sowie drei Personen, die unter dem Bau Schutz vor dem Unwetter gesucht hatten. Außerdem erhielten ein Mann und zwei Kinder leichte Verletzungen, während zwei mit dem bloßen Schrecken davontamen.

— Selbstmordversuch. Ein junger Photograph von Kassel verbrachte Nachts am Ufer der Finda sich selbst und seine Geliebte, ein junges Mädchen von Kassel, zu erschießen. Das junge Mädchen hat zwei Schüsse, er selbst einen in die Brust erhalten. Tödtlich verwundet wurden Beide aufgefunden und in das Landkrankenhaus gebracht.

— Blüthschlag. Um Mitternacht schlug in Trief während eines Gewitters der Blitz in eine Papierfabrik, welche samt den großen Papiervorräten

total niederbrannte. Etwa tausend Arbeiter sind dadurch beschäftigungslos geworden.

— Durch den Abbruch des Mittelgleiters wurden mehrere Alpbütten zerstört. Zehn Hirtin sind dabei ums Leben gekommen; auch wurden gegen 200 Stück Vieh getödtet.

— Ein furchtbares Minenunglück wird aus dem Doens-Distrikt (Victoria) berichtet: 30 Bergleute arbeiteten in einem Querschlag der Mc Cook-Mine, als plötzlich ungeheure Massen von Wasser und Schlamm hereinbrachen; 24 Mann konnten sich retten, 6 erstickten.

— Zusammenstoß. Aus Petersburg wird gemeldet: Zwischen den Stationen Chukowka und Nikolajka der Niga-Dreier Bahn stieß ein Arbeiterzug mit einem Güterzug zusammen. 19 Wagen des ersteren, 8 des anderen Zuges sind total zertrümmert. Der Oberbefehlshaber des Güterzuges und 25 Arbeiter wurden getödtet. Die Ursache der Katastrophe ist, daß ein Affistent den Güterzug von der Station abgelassen hatte, bevor der Arbeiterzug eingelaufen war.

— Ein schweres Dampferunglück hat sich auf dem Schwarzen Meere zugetragen. Dasselbe hat ein unbekannt gebliebenes Schiff den türkischen Dampfer „Ismael“ in den Grund gebohrt; dabei haben nicht weniger als 60 Personen den Tod in den Wellen gefunden.

— Durch den Einbruch unterirdischer Wasser in die Stollen der Steeph-Goldmine und der American-Gruben in Colorado kamen am 29. August dreizehn Bergleute ums Leben.

— Großer Obstgarten. Nicht weit von Santa Barbara in Californien besitzt ein Herr Elwood Cooper einen Obstgarten, wie er größer wohl nicht anderswärts angetroffen werden dürfte. Er bedeckt nämlich eine Fläche von 1700 Acres und bringt seinem Besitzer alljährlich durchschnittlich vom Acre 75 Dollars. Auf dieser Fläche stehen 8000 Olivenbäume, von denen 3000 1 1/2 Jahre alt sind, ferner 3000 Apf- und 1000 Mandelbäume, sowie viele andere Obstsorten.

— Die Mutter im Sprichwort. Wahrscheinlich rührend spricht im Sprichwort bei allen Völkern die hohe Verehrung einer guten Mutter aus: „Es giebt keine solche Mutter“, sagt der Spanier, „wie die, welche ihr Kind getragen hat!“ — „Einer Mutter Liebe ist die beste von allen“, heißt es hindostanisch. — Der Bergamaske sagt: „Mutter mein, immer mein, möge reich oder arm ich sein“, und der Venetianer: „Mutter, Mutter! Wer sie hat, ruft sie, wer sie nicht hat, vermisst sie.“ — Der Deutsche hat über den Wert der Mutter die köstlichsten Sprichwörter: „Mutterlein wird täglich neu“. „Ist die Mutter noch so arm, giebt sie doch dem Kinde warm.“ „Wer der Mutter nicht folgen will, muß endlich dem Mittel folgen.“ „Besser einen reichen Vater verlieren, als eine arme Mutter.“ — Der Russe sagt: „Das Gebet der Mutter holt vom Meeresgrund heraus.“ — Der Gehe und Vette sagt: „Mutterband ist weich, auch wenn sie schlägt.“ — Was die Mütter leiden müssen, drückt der Italiener mit den Worten aus: „Mutter will sagen: Märtyrin.“ — „Ohne Mutter sind die Kinder verloren, wie die Blumen ohne Weisel“, spricht der Russe. — „Wenn die Mutter stirbt, löst die Familie sich“, sagt der Engländer. — „Ist die Mutter todt, so ist der Vater blind“, sagt der Italiener.

— Die Insel Robinsons. Die chilenische Regierung sandte vor kurzem eine Kommission nach der etwa 700 Kilometer von Valparaiso liegenden Insel Juan Fernandez, um die Verhältnisse dort zu untersuchen und zu prüfen, wie die Insel, wo Alexander Selkirk, der wirkliche Robinson, im vorigen Jahrhundert lebte, nutzbar zu machen sei. Der Bericht stellte den folgenden Gesichtspunkt für die Ausbarmung der

Insel auf, indem er diese als wichtigen strategischen Punkt für die Verteidigung der Küste Chiles bezeichnet. In der That könnte eine feindliche Flotte, die die Küste blockiert, Juan Fernandez als Stützpunkt für ihre Aktionen, als Kohlenstation, Lazarett, Proviantlager usw. sehr vorteilhaft benutzen. Deshalb soll also die Insel befestigt werden. Auf dem vielleicht am meisten postenunwobenen, weitverlorenen Stüchchen dieser profanischen Erde, von dem man höchstblich sagen kann, daß „es jedes Kind kennt“, werden sich daher in nicht langer Zeit drohende Batterien erheben als charakteristisches Zeichen modernster Kultur mit der Krankheit des Militarismus im fernen Südamerika.

— Ein echtes Kind seiner masurenischen Heimat war, wie man aus Ostpreußen schreibt, der durch seinen volkstümlichen berben Humor bekannte Rektor, späterer Pfarrer Bogarszelski, welcher in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts im masurenischen Ostpreußen lebte. Seine naturwüchsigen Äußerungen, in eigentümlich Deutsch gehalten, haben zu zahlreichen Anekdoten Anlaß gegeben, welche zum Teil noch heute im Volksmunde leben. Auf Verwendung des ihm günstig gestimmten Landhofmeisters von Guben sollte er die Pfarrstelle in Killnowen bei Detsch erhalten, jedoch mußte er sich vorher noch einer Prüfung unterwerfen. Nach seiner Kenntnis im Gebräuchlichen befragt, erklärte Bogarszelski offen: „Diesen Sprat kenn ich nicht!“ Als der Examinator meinte, ein Geistlicher müsse doch die heilige Schrift in der Ursprache lesen können, erwiderte B.: „Herr Rat, können Sie „holsch“ (polnisch)?“ — „Nein“, erwiderte der Gelehrte. „Sieh doch! Einen kann diesen Sprat, Anderen kann jenen. Werde nicht predigen auf ebräisch, werde ich predigen auf holsch!“ Seine Art zu predigen, zeigen folgende Bruchstücke, die worigetren überliefert sind. Aus einer Begräbnisrede, die B. als Rektor gehalten:

„O, weh Dir, Ortsbürger Gemein!
Du hast verlor den Pfarrer Dein!
Maul zu, was hat gelehrt Gott,
Geschlossen ist das Auge todt.
So blüht im Garten Rosenstock,
Springt zu, frist ab der Ziegenbock:
So frast auch mit'n im Lebenlauf
Der Tod den seligen Pfarrer auf
Du liegt er da auf Gottesacker,
Pstui, Toit — Du Rader! — —

Kreuz, Hammer und Seltend, sind die drei Windhund menschlichen Lebens, mit was wird Mensch geizet und gefaget wie Hsen auf Bartolomäus Jagd. Quid est vita humana? Was ist menschlich Leben? Menschlich Leben ist Theerpandul am Wagen: schlader, und schlader, schlader und schlader: — Bums! liegt auf der Erd. Idem puid est vita humana? Was ist menschlich Leben? Menschlich Leben ist baufällig Strohdach, kommt Wind, bardauz fällt um! Lenken wir unsere Gedanken zu fellig Verstorbenen, was Wunder, wenn wir lassen halb Battalion Seufzer marschieren, aus Corps du Gard unferes Herzens. War er gleichsam Wegweiser, auf Kreuzgang des Lebens schmalen Weg zeigend, und sein purpurnes Antlitz glänzte wie ein Bonmügelstopp im Mondenschein. War er gleichsam Lusthaus von unsrer Gemein, darin wir sich konnten nach Herzenslust verlustieren. War er gleichsam Bräupanne, daren das feine Mehl des Glaubens gedeben wurde. Seine Stimme war wie Drummel, und seine Worte war wie aufgeschüttetes Drummusch. — Nun lassen wir unseren selig Verstorbenen in seinen hölzernen Schlafrock so lange ruhen, bis heiliger Xaverius ihn wird reißen mit Zangen des Verdienstes aus seinem düsteren Gewölbe. Amen.“ — Eine gewisse Verühmtheit erlangte der folgende Anfang einer seiner Kanzelreden: „Liebe Gemein!

Ich will — auch heute predigen von Ruß — aber nicht von Hafelnuß, auch nicht von Wallnuß, auch nicht von Betrübnuß und Alergeruß und Kummeruß, sondern vom heiligen Johannes!“ Bei alledem übte Pfarrer B. eine große Herrschaft über die Gemein aus. Seine politischen Bauern verehrten ihn wie einen Vater.

Humoristisches.

— In dem Kriesslied eines Sächfers heißt es:

„Unser Hauptmann, er ist aus Dräsen,
That uns oft „Ihr Ohien“ heßen,
Als die Schlacht gewonnen war,
War'n mer „seine Heidenknecht“.“

— Fatal. Werführer (zum Gerberlehrling): „Nun, Mayl, wie gefallt Dir's denn bei uns?“ — Mayl: „Es thut's schon, Herr Huber, wenn nur der Meister nicht immer so zerstreut wäre.“ — Werführer: „Wieso, Mayl?“ — Mayl: „Na, weil er meistens mein Fell gerbt, statt die andern!“

— Kleiner Irrtum. Köchin: Geben Sie mich zwei Pfund grüne Bohnen. — Köcherin: In unserer Stadt werden die gemessen, nicht gewogen. — Köchin: Na, dann geben Sie mich zwei Meter.

— Schmeichelt. Arzt: Na, wie geht's heut mit dem Kranken? — Wärterin: Sehr schlecht; heut' morgen sagte er noch: der Doktor ist ein Esel. Das waren die letzten vernünftigen Worte' die er sprach.

— Nicht so schlimm. „Hannes, wenn Ihr so weiter trinkt, lebt Ihr nimmer lang! Euer Magen ist schon ganz verdorben, Euer Herz ist nimmer viel wert, und Nieren und Lunge sind auch schon kaputt.“ — „No, no, Herr Doktor, nur kei' Angst! 's Leberle isch au' no' da!“

— Ja so! „Heute Mittag elenden Vater gehabt!“ — „Wohl starb Frischschoppen gehabt?“ — „Ne, zu Mittag im Wirtshaus Hasenbraten gegessen!“

Wetter-Aussichten

an Grund der Berichte der deutschen Gewitter.

19. September. Veränderlich, windig, normale Temperatur.

20. September. Volkig, wärmer, später, Strichregen und Gewitter.

21. September. Halbheiter, meist trocken normale Wärme. Lebhaftige Winde. Sturmwarnung.

Henneberg-Seide

— nur acht, wenn direkt ab meiner Fabrik bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 60 Pf. bis 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste p. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Designs etc.), porto- u. steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. 3824 Seiden-Fabrik G. Henneberg (K. u. K. Hof.), Zwickau.

Auf eigene Faust, das ist eines der Zeichen, unter denen ein großer Teil der kriegerischen Erfolge im Jahre 1870/71 errungen worden ist. Auf eigene Faust ist auch der Titel, unter dem in dem hohen erschienenen 6. Heft des Liefersungs-Werkes „Kriegserinnerungen: Wie wir unter einem Kreuz erwarben“ (Deutsches Verlagshaus Dong & Co., Berlin W 57, und Leipzig, a. Heft 50 Pf.) eine Episode aus der Schlacht bei Beaumont erzählt wird, in der ein einfacher Fährer seine Kompanie nach Verlust aller Offiziere mit sich fortsetzt und so wesentlich zur Einnahme des französischen Feldlagers beiträgt. Auch die übrigen, von den Helden selbst erzählten Episoden sind gleich interessant, wie die obige und die in früheren Hefen erschienenen und können nur dazu beitragen, das Werk als eins der interessantesten und besten allen warmstens zu empfehlen.

Zu beziehen durch J. Brombach in Camen.

Verantwortlicher Redakteur J. Brombach in Camen.

nicht besonders hoch errent zu sein, als er Müdiger bemerkte, denn die Derbheit des Schmiedes hatte auch er bereits kennen gelernt und er fürchtete sie. „Lieber Meister, ich habe von dem Glücke gehört, welches Ihnen bevorsteht“, sprach er, Lambrecht die Hand entgegenstreckend, „und ich komme, um Ihnen zu sagen, wie sehr ich mich freue. Ist das eine Summe, zwei Millionen! Ich wäre ein glücklicher Mann, wenn ich den tausendsten Teil davon hätte, ein glücklicher Mann! Aber ich habe zu meiner Frau gesagt: ich gönne es dem Meister Lambrecht, ich freue mich, daß ihn das Glück anerkundet hat, denn er ist ein rechtschaffener Mann und ein Ehrenmann, ich gönne es ihm!“

Lambrecht zögerte, ihm die Hand zu geben, er hatte noch nicht vergessen, mit welcher Drohung der Holzhändler am Tage zuvor die Werkstatt verlassen hatte. „Ist Ihre Freude wirklich so groß gewesen?“ warf der Schmied spöttisch ein. „Gewiß, lieber Meister Müdiger, gewiß!“ versicherte Ragenthal. „Und weshalb soll sie nicht so groß sein?“

„Weil ich glaube, Sie gönnen niemand außer sich selbst etwas“, entgegnete der Schmied in seiner berben Weise. Der Holzhändler machte ein so trauriges Gesicht, als ob ihm das größte Unrecht widerfahren wäre. Würde ich dann gekommen sein, um dem Meister Glück zu wünschen und ihm meine Hilfe anbieten?“ sprach er. „Wissen Sie denn, ob die Nachrich von der Erbschaft wahr ist? Es steht soviel in den Zeitungen, was nicht wahr ist. Ich werde Nachforschungen für Sie anstellen, Meister Lambrecht genau und gewissenhafte Nachforschungen.“

„Die Nachricht ist wahr, der amerikanische Gesandte hat sie bestätigt“, bemerkte Lambrecht. „Wie ich mich freue“, fuhr er fort und erfaßte Lambrechts Hand. „Ich wünsche Ihnen alles Gute aber ich darf Ihnen auch nicht meine Bedenken verschweigen. Es wird schwer — es wird sehr schwer sein in Amerika Ihre Rechte zur Geltung zu bringen; wer die zwei Millionen Thaler hat, wird alles anbieten, um sie zu behalten und Amerika ist ein gefährliches Land, es ist ein großes Land, in welchem der Arm der Gerechtigkeit nicht solche Macht besitzt, wie hier. Was heißt in Amerika Gerechtigkeit? Wenn Sie würden betrogen um die zwei Millionen Thaler! Aber ich kann Ihnen Hilfe bringen. Ich habe in Amerika einen Bruder, der dort ein reicher und angesehener Mann, der kennt die dortigen Verhältnisse, er ist klug und wenn ich ihn schreibe, nimmt

Die Sache des Lambrecht an, so wird er es thun und er wird es gern thun. Er wird Ihr Recht vertreten, als ob es sein eigenes Recht wäre, Sie müssen mir aber die Papiere und die Urkunden geben, welche Ihr Recht begründen. Sie müssen mir alles geben, was dazu dient, Ihre Ansprüche zur Geltung zu bringen und ich werde es dann meinem Bruder schicken.“

Lambrecht sagte dies Anbieten günstig auf, brauchte sein Sohn dann doch nicht nach Amerika zu reisen. Ege er jedoch antworten konnte trat Müdiger vor. „Seit wann ist Ihr Bruder in Amerika ein reicher und angesehener Mann?“ fragte er.

Ragenthal warf ihm einen halb prüfenden und halb gehässigen Blick zu. „Seit Jahren!“ erwiderte er dann dreist. „Und ich sage ein sehr reicher und sehr angesehener Mann!“

„Dann kennen sie ihn dort nicht“, bemerkte Müdiger. „Wie heißt, sie kennen ihn dort nicht?“ rief Ragenthal. „Nun, sie wissen nicht, daß er wegen betrügerischen Bankrotts nach Amerika geflohen ist.“

„Wer sagt das?“ — „Ich sage es“, entgegnete der Schmied mit fester Ruhe. „Und ich werde es wohl sagen dürfen, weil der Staatsanwalt einen Steckbrief hinter ihm erlassen hat. Es sind freilich schon Jahre seitdem verschwunden zum Glück habe ich es nicht vergessen, weil ein Freund von mir durch ihn betrogen worden ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Scherzräthsel.

Wer sagt mir, wie im Orient
Die weltberühmte Stadt sich nennt,
Die für ein Ei, das man ihr nimmt,
Statt, daß sie feindlich wird gestimmt,
Voll Edelmut schnell bietet dar
Die ausgestochene Hühnerhaare.
(Ausschlag des Rätsels in der nächsten Nummer.)

Auslösung des vorigen Rätsels:

Manufaktur.

Nichtig gelöst von: W. Freige, Schuhmacher, Camen.

Sinnspruch.

Die Früchte, die zu viel Sonne haben,
Fallen frühreif auf Wiesen in den Graben;
Kinder, die verhätschelt, verzogen,
Werden um's spätere Glück betrogen.

Wer die Armut fürchtet, jage nicht nach Reichtum.



Wie Deutschland einig

in Augenblicke der Gefahr, in Nord und Süd, soweit die deutsche Zunge klingt,

durch Blut und Eisen

furchtbar dem Feind, unüberwindlich gegen jeden Anstoss, sich eine Machtstellung erringt,

von Sieg zu Sieg

eilend, unaufhaltsam, die festen Plätze erobernd, die Armeen vernichtend

Frankreich schlägt

in heissen Kämpfen Elsass und Lothringen, Metz und Strassburg sich gewinnt,

die Kaiserkrone erringt

das alte Reich in neuer, niegeahnter Herrlichkeit kraftvoll er- stehen lässt, und endlich

glorreichen Frieden schliesst

um ruhmbehalten heimzukehren zu Thaten des Friedens, jubelnd empfangen; das

erzählt in Wort und Bild

die unmittelbar der gewaltigen Zeit entstammen und bald mit Ernst bald mit Scherz und Satire, immer aber mit Unmittelbarkeit die Ereignisse schildern:

Der grosse Krieg 1870/71.

Nach Paul v. Elpons „Tagebuch des deutsch-französischen Krieges“ neu herausgegeben von **Joseph Kürschner.**

Dieses originellste und billigste Buch über 1870/71

ist bei den Beziehungen, die jede Familie zur Armee hat, ein herrlicher Schatz für das deutsche Volk.

Das Werk kostet nur **3 Mark 50 Pf.** und ist zu beziehen durch

die Expedition der „Camener Zeitung.“

Turn-Verein zu Camen.

Sonntag den 22. d. M.:
Ausflug mit Damen zum Römerlager.
Turnspiele in Wieß u. Wald, Tanz.

Abfahrt zu Wagen punkt 2 1/2 Uhr von der Turnhalle aus.

Abends:
Gemütliche Zusammenkunft im Vereinslokale.

Eingeführte Gäste willkommen.

1024 Der Turnwart.

Gebrüder Wolff

Dortmund,
Burgwall 4.
Lütgendortmund,
Provinzialstrasse 180.

Besonders empfehlenswerte

Glück-Auf-Margarine,

Schutzmarte „Bergmann“

à Pfd. 60 Pfg.

bei 5 Pfd. à Pfd. 55 Pfg.

Ia Neue holl. Vollhäringe

empfehlen

J. Brombach.

Aal,

geräuchert, mittelgroß, p. Stk. 35 Pfg.

Büchlinge,

neue, p. Stk. 8 Pfg.

Sardinen und Kollmöpfe

bei 1029

Theodor Worthoff, Camen.

Käse Harzer, Mainzer u. Bier-Käse

1000 Stk. à 21. — ab Neumünster. 2000

Probieren 100 Stk. à 3. — portofrei.

Käserlei Werner, Neumünster i. H.

Ostfrs. Zucht-Mutterlämmer

Ostfries. Sprungböcke

i. kräftigen Exemplaren lief. preiswert

1026 S. de Beer, Emden.

Gebrüder Wolff

Dortmund,

Burgwall 4.

Lütgendortmund,

Provinzialstrasse 180.

Gebr. Bruchkaffee,

aus den besten Sorten gefallen,

großartig im Geschmack,

à Pfd. 80 Pfg. 972

Dr. Hartung,

Frauenarzt,

Dortmund, Elisabethstrasse 2.

Frauen- und Magenkrankheiten finden

Aufn. i. all. Klassen mein. Klinik.

Bettfedern

verfendet nur die Welt-Firma

C. F. Kehnroth Hamburg

geg. Nachnahme, nicht unter 10 Pfd

Neue Bettfedern 60 Pfd. das Pfd.

sehr gute Sorte 1.25 Mt.

feine Halbdaunen 1.60 u. 2 Mt.

Halbdaunen, hochfein 2.35 „

Ganzdaunen (Flaum) 2.50, 2.75 u. 3 Mt.

Bei Abnahme von 50 Pfund

5% Rabatt.

Umtausch gestattet. 911

Hochf. Olyp. Centrifugen-Butter

garantirt reine Naturbutter, verl. Reis

frisch 10 Pfd.-Kübel frdo. Nachn. 6 Mt.

80 J. Gütebef. Frau Brachkies, Adels-

ningten bei Kallmungen (Olyp.) 0868

Bekanntmachung.

An dem Schulhause der größeren evangelischen Gemeinde und
der sog. Böhde'schen Bestimmung sollen verschiedene **Reparaturen** bzw.
Maurer-, Zimmer- u. Anstreicher-
Arbeiten pp.

Der Kostenanschlag, welcher nebst Bedingungen im Rathhause zur Ein-
sicht offen liegt, beläuft sich auf ca. 600 Mark. **Angebote** sind
bis Freitag, den 20. d. Mts., vormittags 11 Uhr,
um welche Zeit die Öffnung derselben stattfindet, im Rathhause abzu-
geben. 1028

Camen, den 17. September 1895.

Der Bürgermeister: v. Basse.

Bekanntmachung.

Diejenigen Amtseingetragenen, welche für das Jahr 1896 einen
Wandergewerbeschein zu erhalten wünschen, wollen sich **spätestens**
bis zum 1. Oktober d. Js. unter Vorlage des letzten Gewerbe-
scheines bei mir melden. Später eingehende Anträge können nicht sofort
berücksichtigt werden.

Die Herren Vorsteher wollen gegenwärtige Bekanntmachung in
ihren Gemeinden weiter bekannt geben.
Unna, den 13. September 1895.

Der Amtmann: Kämper.

Grundstücke-Verkauf Camen!

Der zweite Bietungs- resp. Schlusstermin zum Verkaufe der in
der Zwangsversteigerungssache des Herrn Papierfabrikanten **G. Friede-**
rich zu Camen erworbenen, im Auftrage des Herrn Kaufmanns
Th. Hart in **Goesfeld** bereits am 11. d. Mts. ausgetretenen,
nachstehend verzeichneten, in den Gemeinden **Camen, Bergcamen**
und **Overberge** sehr günstig belegenen **Grundstücke**, als:

Gemeinde Camen:

1. am Rathhof,	Garten, — Hekt.,	12 Acre,	45 □ m,
2. auf dem Rathhof,	Acker, — „	38 „	51 „
3. unter'm Schlepweg,	ditto, — „	40 „	09 „
4. Wasserlauf,	ditto, 1 „	32 „	48 „
5. a. d. Spieß u. im Hagen (Hinter'm			
Kurmann'schen Hause)	Wiese, — „	64 „	99 „
6. an der Klinken Heide,	Acker, — „	51 „	06 „
7. in den Westengärten (a. d. Linener			
Chaussee, gegenüber Fiene)	ditto, — „	80 „	53 „
8. am Heenerer Fußweg,	ditto, — „	73 „	05 „
9. a. d. großen Mailand,	ditto, — „	51 „	07 „
10. am Hilfswege (a. d. Linener			
Chaussee, diesf. „Monopol“)	Wiese		
u. Acker, — „	53 „	48 „	
11. Kämpchen,	ditto, 1 „	56 „	31 „
baselbst,	ditto, — „	11 „	17 „

Gemeinde Bergcamen:

1. Camermarkt (sog. Nordberg),	Weide, früh,	Acker, 5 „	86 „	30 „
--------------------------------	--------------	------------	------	------

Gemeinde Overberge:

1. Neckamerhaide (a. d. Berner	Wiese u.	Acker, 1 „	64 „	25 „
Chaussee),				

findet bedingungsgemäß **Mittwoch, den 25. d. M., morgens**
9 Uhr anfangend, im Lokale des Wirts **B. Reinhard** hier-
selbst (Schützenhof) statt, und erfolgt in diesem Termine bei ent-
sprechendem Gebote der definitive Zuschlag derselben. Erwähnt sei
nochmals, daß die meisten dieser Grundstücke ihrer Lage nach als
Baugrundstücke sehr passend sind. 1023

Camen. Reinhard. Gerdt's, Aukt.

Politik und Unterhaltung

in richtiger Verteilung bietet die in jeder Beziehung vollständig redigirte

„Berliner Zeitung“

mit den Gratisbeilagen:

„Deutsches Heim“, — „Gerichtslaube“.

Vierteiljährlich = 3 Mark = für Oktbr.—Januar.

Die **Berliner Zeitung** ist entschieden die billigste freireumige
Zeitung, sie enthält gediegene u. vollständige Leitartikel, die ausfüh-
rlichsten Reichstagsberichte, reichhaltiges Feuilleton mit Romanen von ersten
Autoren, Lokalnachrichten, Theater- u. Kunstkritiken ufm.

Berlin SW.

Die Haupt-Expedition.

Hollsteinische Pferde-Lotterie.

Ziehung am 25. und 26. September cr.

Lose à 1 Mark

zu haben bei

J. Brombach.

aller Art, gestrickte, gehäkelte

und gewebte, werden nach

neuester Methode zu wirk-

lich dauerhaften, waschechten

modernen Cheviots, Loden,

Bucksins, Kleider- u. Unter-

rockstoffen, Flanellen, Tep-

pichen, Schlaf- und Pferde-

decken gut und billig umgearbeitet. Größte Leistungsfähigkeit.

Master franko durch **Georg Epkens, Bremen W. 56.**

An allen Orten, wo noch nicht ver-

treten bin, können

Damen u. Herren

m3495

Annahme-

stellen

Sehr hoher Verdienst.

Jedermann kann jährlich mehrere Tausend Mark

durch Vertrieb eines leicht absetzbaren Artikels verdienen. Anfragen

unter **C. 6257** befördert **Rudolf Mosse, Köln.** m3564

Berliner Tageblatt

Als Zeitung großen Stils hat das täglich
zweimal in einer Morgen- und Abend-Ausgabe
erscheinende „Berliner Tageblatt“ infolge seines
reichen, **gediegenen Inhalts**, sowie durch die
Schnelligkeit und Zuverlässigkeit in der Bericht-
erstattung (vermöge der an allen Weltplätzen an-
gestellten eigenen Korrespondenten) die **stärkste Ver-**
breitung im In- und Auslande erreicht. Nicht
minder haben zu diesem großen Erfolge die aus-
gezeichneten Original-Feuilletons aus allen Gebieten
der Wissenschaft und der schönen Künste sowie die
herausragenden belletristischen Gaben, insbesondere die
vorzüglichen Romane und **Novellen** beigetragen,
welche im täglichen Roman-Feuilleton des „B. T.“
erscheinen. Die Romane und Feuilletons des „B. T.“
erscheinen in **Deutschland allein** in diesem Blatte
und **niemals gleichzeitig** in anderen Zeitungen,
wie dies jetzt vielfach üblich ist. Im nächsten Quartal
gelangt ein neuer, großangelegter, höchst spannender
Roman der allberühmten deutschen Erzählerin:

Nataly von Eschstruth:
„Der Stern des Glücks“

zum Abdruck. Derselbe wird sicherlich bei der
Leserwelt dieselbe begeisterte Aufnahme finden, wie
der Verfasserin frühere Werke: „Polnisch Blut“, „So-
luft“, „Gänsefüßel“ u. Die Abonnenten des „B. T.“
empfangen allwöchentlich folgende 5 höchst wertvolle
Separat-Beilagen: das illustrierte Witzblatt „**ULK**“,
die feuilletonistische Montags-Ausgabe „**Der Zeit-**
geist“, die „**Technische Rundschau**“, das
belletristische Sonntagsblatt „**Deutsche Lesehalle**“
und die „**Mitteilungen über Landwirtschaft, Garten-**
bau und Hauswirtschaft“. Die sorgfältig
redigirte, vollständige „**Handels-Zeitung**“
des „B. T.“ erfreut sich wegen ihrer unparteiischen
Galtung in kaufmännischen und industriellen Kreisen
eines besonders guten Rufes.

Vierteiljährlicher Abonnementspreis 5 Mark 25 Pfg. bei allen Buchhändlern. Probeummern franco.
Inserate (Zelle 50 Pfg.) finden erfolgreiche Verbreitung in allen Teilen Deutschlands, sowie im Auslande.

Zweimal täglich erscheinende Zeitung.

4 Mark 75 Pfg.

für das IV. Vierteljahr 1895

kostet die zweimal täglich erscheinende

Rheinisch-Westfälische Zeitung.

Hauptorgan des Niederrheins und Westfalens.

Nr. 5819 der offiziellen Zeitungs-Preisliste.

Großes politisches Tagesorgan.

Ausgebreiteter Depeschendienst. Telegraphische Börsenkurse.

Spezialkorrespondenten in allen Hauptstädten. Spannendes Feuilleton.

Ausführliche Nachrichten über Industrie, Landwirtschaft, Verkehr und Handel.

Vollständige, den weitesten Ansprüchen genügende tägliche Marktberichte über Kaffee, Zucker,

Schmalz, Getreide, Mehl, Spiritus, Öl, Hopfen, Tabak, Kupfer, Zink, u.

Besondere Pflege der sozialen und politischen Bewegungen Berlins.

Reichhaltigste Zeitung in Bezug auf Nachrichten aus den westlichen Provinzen.

Vollständige Ziehungslisten der Preussischen Klassen-Lotterie.

— Macht das Halten anderer großer Zeitungen entbehrlich. —

Schon jetzt eintretende neue Abonnenten erhalten nach Einsendung des quittierten Abome-

mentscheines an die Geschäftsstelle in Essen oder Dortmund die **bis Ende September erschi-**

nenden Nummern unentgeltlich zugesandt. 2388

Dr. med. Coleman,

approx. Arzt und Homöopath,

Dortmund, Währ. 13. 995

Sprechst. von 9—11 u. 3—5 Uhr.

Homöopath. Behandlung v. all.

Brust-, Magen-, Leber-, Frauen-

und Kinderkrankh. (Engl. Sprachh.)

[dopp. Glieder], schwer. Zahnen

[Zahnkrämpfe], Durchfall, Stuhl-

husten, Erbrechen, schlimme Augen,

Milchbörke, Verwässern, Fiebern,

Sicht- u. Rheumat., Hämorrhoidal-

u. Geschlechtsleiden.

Für Rettung von Trunksucht!

verfend. Anwendung nach 18-jährig-

ger approbierter Methode zur so-

fortigen radikalen Beseitigung,

mit, auch ohne Vorwissen zu voll-

ziehen. keine Verunsicherung,

unter Garantie. keine Verunsicherung,

unter Garantie. keine Verunsicherung,

unter Garantie. keine Verunsicherung,

unter Garantie. keine Verunsicherung,

unter Garantie. keine Verunsicherung,

unter Garantie. keine Verunsicherung,

unter Garantie. keine Verunsicherung,

unter Garantie. keine Verunsicherung,

unter Garantie. keine Verunsicherung,

unter Garantie. keine Verunsicherung,

unter Garantie. keine Verunsicherung,

unter Garantie. keine Verunsicherung,

unter Garantie. keine Verunsicherung,

unter Garantie. keine Verunsicherung,

unter Garantie. keine Verunsicherung,

unter Garantie. keine Verunsicherung,

unter Garantie. keine Verunsicherung,

unter Garantie. keine Verunsicherung,

unter Garantie. keine Verunsicherung,

unter Garantie. keine Verunsicherung,

unter Garantie. keine Verunsicherung,

unter Garantie. keine Verunsicherung,

unter Garantie. keine Verunsicherung,

unter Garantie. keine Verunsicherung,

unter Garantie. keine Verunsicherung,

Neues Sauerkraut

(hochfein),

per Pfd. 15 Pfg.,

bei 1030

Theodor Worthoff, Camen.

Apfelwein,

Flasche 45 J ohne Glas,

empfiehlt

J. Brombach.

Neues Platten-Be-

lagmaterial h1012

in verschiedenen Farben für Trottoire,

Böden in Hallen und Höfen liefern

B. Liebold & Co. Holzminden.

Muster zu Diensten.

Für Heeren, Werbe, Co-

lonie wird zum 1. Oktober cr.

ein zuverlässiger

Mann

zum Blatttragen gesucht.

Meldungen in der Expedition

der Camener Zeitung.

Zum 1. Oktober wird ein

junges Mädchen

zur Erlernung der Küche und des

Haushalts, ohne gegenseitige Ver-

gütung gesucht, mit Familien-An-

schluß. Zu erfragen bei 1025

Frau Ww. Rinke, Camen.

Ereues fleißiges

Dienstmädchen

auf sofort für bürgerlichen Haus-

halt gesucht.

Offerten an

Frau C. Wilhelm Meyerling,

1004 Barmen-Wichlinghausen.

Eine Wohnung zum 1. No-

vember zu vermieten, drei bis

vier Zimmer mit Stallung und

Gartenland. **Friedrich Definger,**

in der Nordendfeldmark. 994

Ein möbliertes

Zimmer

zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsstelle

b. Ztg. 1005

Donnerstag den 19. d. M.,

morgens 11 Uhr,

verkauften Unterzeichnete für die

kleinere evang. Gemeinde auf dem

Schulhofe folgende, derselben durch

Umbau entbehrlich gewordenen Gegen-

stände, als:

12 Petroleum-Wandlampen

mit Spiegelscheiben, 2 eiserne

Stabfenster, 6 eichene

Schulbänke, 6 eichene Pfei-

ler, 1 eichene Handthür,